

5

1 1

Kurz und gut.
(Fuer Zeitmitschrift)

Angenommen, ein Marsbewohner, oder (um nicht von so weit herzuholen) ein Kopffuessler, eine Biene, oder ein anderer komplexer Organismus habe einen menschlichen Code entziffert. Er habe zum Beispiel deutsch sprechen gelernt. Er kann jetzt mit uns reden. Was wuerde er uns wohl frggen? Wahrscheinlich wuerde er den Unterschied zwischen unserem und seinem eigenen Dasein erfragen. Sehr bald wuerde er unser gesamtes Dasein in Frage stellen. Das ist ja auch seine Funktion: er wurde hergeholt, damit wir einer aussenstehenden Instanz Rede und Antwort stehen moegen. Das ist die Funktion ueberhaupt aller Fabeltiere. Und dabei zeigt sich das Grundproblem aller Fabeln: wenn ein nicht-menschlicher Organismus einen menschlichen Code beherrscht, ist er dann noch als aussenstehende Instanz zu gebrauchen? Wenn eine Biene deutsch spricht, ist sie dann nicht ipso facto mitten im Mensch-sein und daher unfaeelig, unbefangene Fragen zu stellen? Dieses fabelhafte Problem der Codes wird hier ausgeklammert werden.

Also beginnt die deutsch sprechende Biene, uns auszufragen, und sie verlangt, dass wir ihr kurze und buendige Antworten geben. Wenn wir ihr naemlich auf ihre Fragen lang und breit antworten sollten, dann waere die Biene ueberfluessig. Wir wuerden dann unsere eigene Ansicht aufs Mensch-sein auseinanderlegen, anstatt auf den Bienenstandpunkt einzugehen. Damit eine Fabel fabelhaft bleibe, darf sie nicht lang und breit, sondern sie muss kurz und gut sein.

Die Biene hat als Fabeltier den Nachteil, dass sie wahrscheinlich zuerst danach fragen wird, warum wir keine Koeniginnen, also keine zentralen Eierstoecke und daher auch keine Menschenstoecke haben. Denn dies ist, was uns so sehr von Bienen unterscheidet. Das ist eine unbequeme Frage, denn sie stellt nicht unser spezifisches Mensch-sein, sondern unser allgemeines Wirbeltier-sein in Frage. Und wir haben doch die Biene hergeholt, um Menschliches in Frage zu stellen. Aehnliche Nachteile hat auch der Kopffuessler, denn er wird wahrscheinlich zuerst danach fragen, wie wir mit einem so weit von unseren Haenden und Fuessen entfernten Kopf auskommen koennen. Es wird uns wohl nichts uebrig bleiben, als den Marsbewohner von weit her zu holen. Da wir nichts von ihm wissen, ausser das er unmoeeglich ist, wird er aus unserem Unwissen herausfragen koennen. Er wird unser Mensch-sein "phaenomenologisch" in Frage stellen koennen. Und der deutsch sprechende Marsbewohner wird wohl zuerst einmal fragen, wozu wir kuenstliche Dinge (Werkzeuge) herstellen und uns damit umgeben. Denn das unterscheidet uns ja von allen uebrigen Tieren. Und mit dieser Frage ist der Marsbewohner, der da von weit draussen auf uns hereinfallt, in die Falle der Fabel hereingefallen: er stellt unser Mensch-sein in Frage.

Die kurze und buendige Antwort auf die Frage nach den kuenstlichen Dingen (nach "Kunst") lautet: "Die uns gegebene Wirklichkeit gefaeellt uns nicht, und wir wollen sie durch Kuenstliches erseetzen". Der Marsbewohner, der ja unmoeeglich und daher unwirklich ist, wird dabei den Kopf schuettern (falls er einen Kopf hat). "Woher wisst ihr, was euch als wirklich gegeben ist, und falls etwas so gegeben sein sollte, dass es nicht so ist wie es sein soll?" "Wir stossen immer wieder gegen irgend

Vilém Flusser

Stille Konstante

etwas, dieses Etwas halten wir fuer gegeben und wirklich, und es gefaellt uns nicht, immerfort gegen etwas zu stossen." Dem Marsbewohner mag bei dieser kurzen und buendigen Antwort zu dammern beginnen, wie es um uns Menschen bestellt ist. Wir sind "nfin-sagende" Tiere, unser Dasein ist Negation (nicht Position), und dies seit je her. Schon der Faustkeil, dieses vielleicht vormenschliche Werkzeug, belegt dies. Er simuliert den Reisszahn, und sagt damit, dass der Reisszahn nicht so ist wie er sein soll. Der Marsbewohner hat nach dieser Entdeckung wahrscheinlich Lust, uns angeekelt der Ruecken zu wenden, aber er ist nun schon einmal auf uns hereingefallen. Also wird er weiterfragen.

Seine Fragen werden sich an diesem Punkt gabeln muessen. In der einen Richtung werden sie fragen, wieso wir zu wissen meinen, was uns gegeben ist: sie werden unsere Wissenschaft in Frage stellen. In der anderen Richtung werden sie fragen, wieso wir glauben, dass etwas nicht sein soll und etwas anderes sein soll: sie werden unsere Werte in Frage stellen. Die erste Fragrichtung wuerde eine lustige Fabel ergeben: der Marsbewohner wuerde alles, was zur Wissenschaft fuehrt und daraus folgt, von aussen in Frage stellen. Hier jedoch wird ihm in Sache "Werte" das Wort gegeben. Der Marsbewohner wird uns fragen, woran wir glauben, und nicht, was wir zu wissen glauben. Aber schon diese Formulierung zeigt, wie sich die beiden Fragrichtungen gegenseitig bedingen.

"Ihr glaubt also, dass nicht alles so ist wie es sein soll?" "Der Beweis, dass wir dies glauben, sind unsere Werkzeuge, unsere Technik. Sie zeigt, dass wir Werte verwirklichen und Wirkliches verwerten." "Die Technik beweist, da-ss ihr wisst, was sein soll?" "Kann man denn wissen, was sein soll, wo doch das Sollen nur moeglich ist, bevor es verwirklicht wurde? Muss man denn ans Sollen nicht glauben?" "In dieser Fabel ist nicht vorgesehn, dass ich von euch ausgefragt werde. Und da ich unmoeglich bin, bin ich inkompetent, uber Moegliches zu reden. Zurueck zu meiner Glaubensfrage." "Wir Menschen sind uns darueber einig, dass nicht alles so ist wie es sein soll, aber in der Frage danach, was sein soll, gibt es bei uns verschied^{ne}, einander auch widersprechende, Glauben." "Das verstehe ich nicht: seid ihr euch nicht alle darueber einig, wie der Reisszahn sein soll, naemlich wie ein Faustkeil?" "In dieser Sache sind wir uns einig, weil der Faustkeil primitiv ist. Es wird in ihm ein primitiver, vormenschlicher Wert verwirklicht. Seither haben sich die Werte verfeinert, und das eben fuehrt zu Glaubenszwisten." "Ist denn die fortgeschrittene Technik, dank derer komplexe Werte (Modelle) verwirklicht werden, nicht allgemein menschlich, und ist sie daher nicht ein Beweis fuer einen Glaubenskonsensus?"

"Darauf gibt es keine kurze und buendige Antwort, aber wir werden sie trotzdem wagen. Die fortgeschrittene Technik ist auf dem Boden des christlichen Glaubens entstanden, und wurde anders Glaubenden aufgezwungen. Daher ist der Konsensus, auf welchem die Technik beruht, fadenscheinig, und er beginnt zu zerbroeckeln." "Ist der christliche Glaube kurz und buendig erklarbar?" "Er geht davon aus, dass wir nicht nur zwischen Wirklichem und Wert, sondern auch zwischen Gut und Uebel unterscheiden koennen. Seltsamerweise waehlen wir immer das Uebel (Erbsuende), und um

diese Entgleisung richtig zu stellen, ist Gott Mensch geworden. Er lebt uns vor, wie wir Werte zu wahlen und zu verwirklichen haben." "Ich verstehe das Wort 'Gott' nicht." "Dem Judentum zufolge gibt es etwas, das ganz anders als wir ist. Wir koennen uns nur in Beziehung zu diesem ganz Anderen identifizieren, weil Identitaet und Differenz einander bedingen. Da aber das ganz Andere eben ganz anders als wir ist, (und, nebenbei gesagt, auch ganz anders als du), ist es undenkbar und unvorstellbar. Das nennt das Judentum 'Gott', und das Judentum ist der dem Christentum zugrunde liegende Glaube." "Habe ich richtig verstanden: ihr glaubt, dass das undenkbbare ganz Andere Mensch geworden ist, um Werte zu verwirklichen, das heisst: um euch die fortgeschrittene Technik beizubringen?"

"Vom Mars aus gesehn, mag das so aussehen. Tatsaechlich sind auch einige Menschen der Ansicht, die Technik sei die Methode, das Reich Gottes auf Erden herzustellen. Aber so kurz und buendig lassen sich Technik und Christentum nicht mit einander identifizieren. Man kann nicht kurz und gut behaupten, im Design eines Autos einen von Christus (se/ heisst der mensch-gewordne Gott) gemeinten Wert wiederzuerkennen." "Welchen Wert erkennt man denn im Design eines Autos?" "Du hast selbstredend recht mit deiner zynischen Frage: Christus haette genauso gefragt, denn er meinte, man solle eine Sache an ihren Fruechten erkennen. Mangerkennt das Christentum tatsaechlich am Auto-design, nur ist so eine "Summa theologica", die sich an der Technik orientiert, eine Idee, die nur auf dem Mars ausgeheckt werden konnte."

"Ich habe noch Schwierigkeiten, das mit dem 'Gott' einzusehen. Er ist eure Methode, euch zu identifizieren. Ich sehe ein, dass man sich nur in Beziehung zu etwas anderem identifizieren kann, aber nicht, dass dies ganz anders sein muss. Habt ihr mich selbst nicht etwa von weit her geholt, um euch ~~mir~~ in Beziehung zu mir zu identifizieren?" "Dein Argument laeuft darauf heraus, aus Gott ein Fabeltier zu machen, das nur radikaler als du selbst ist." "Aber das Fabeltier 'Gott' ist so radikal, dass ihr unfaeelig seid, es gaenzlich herzuholen, obwohl ihr selbst es provoziert habt? Ihr moegt es einholen wie ihr wollaet, es bleibt imm ein Rest 'Gott' uebrig?" "Man kann die Technik nicht kurz und gut mit dem Zurueckholen Gottes identifizieren. Es gibt, neben der Technik, andere Zurueckholmethoden. Denn es gibt Werte, die technisch nicht verwirklicht werden koennen. Das sind die sogenannten "hohen" Werte. Um Gott zurueckzuholen, (ohne dies je voellig zu erreichen) muss man sich an diesen "hohen" Werten (also ethisch und aesthetisch) engagieren."

"Koennt ihr mir kurz und buendig den Unterschied zwischen den "hohen" und den anderen Werten erklaren?" "Das Judenchristentum hat die Zauberei verdraengt, und die Zauberei war der Glaube, dass alle Werte technisch verwirklicht werden koennen: die Schamanen waren Priester. Seither sind die Zauberer (Techniker) dem Verwirklichen von "niedereren" Werten, und die Priester (Politiker, Kuenstler) dem Verwirklichen von "hohen" Werten verpflichtet, und die Kultur hat sich in einen harten, technischen, und einen weichen, humanistischen Zweig gespalten." "Die Technik ist nicht kompetent fuer die hohen, humanistischen Werte?" "Zwar ist Mensch und Umwelt untrennbar mit einander versponnen, aber ontologisch sind es zwei Gegensatzte. Die Technik ist nur zur Veraenderung der Umwelt kompetent, aber nicht fuer das Verwerten von Mensch und Gesellschaft." "Das mues t ih mir naeher erklaren."

"Wir sind die Subjekte der objektiven Welt, und wir versuchen, uns dank Technik von diesem Unterworfen-sein unter die objektiven Bedingungen zu befreien. Es ist zwar wahr, dass wir uns selbst veraendern, wenn wir die objektiven Bedingungen technisch veraendern, (dass wir uns naturalisieren, indem wir die Natur humanisieren) aber diese Selbstveraenderung dank Arbeit ist noch nicht, was die juedisch-christlichen Werte meinen. Diese Werte meinen eher, dass wir eine Gesellschaft herstellen sollen, in welcher wir einander lieben, und dadurch das ganz Andere lieben lernen. Die Zauberer haben den ontologischen Fehler begangen, Mensch und Umwelt zu verwechseln, die Natur so zu behandeln als sei sie beseelt, und den Menschen, als sei er naetuerlich." "Das war weder eine kurze noch eine gute Antwort, und ich habe den Eindruck als ob ihr euch dabei in Widersprueche verstrickt habt. Wenn sich der Mensch dank Technik selbst veraendert, dann ist die Technik doch kompetent fuer das, was ihr Ethik und Aesthetik genannt habt? Die Gesellschaft, in welcher die Menschen einander lieben (und das scheint zu den hohen Werten zu gehoeren), scheint demnach doch eine Frage der Technik zu sein, und man koennte sie vielleicht "soziale Technik" nennen?" "Die sogenannten Technokraten teilen diese Meinsmeinung, und bis zu einem gewissen Grad auch die sogenannten Marxisten. Nur wuerde keiner von ihnen in der Technik das angewandte Juedenchristentum sehen, wie du dies zu tun scheinst."

"Ich halte mich nur an eure Antwort, da ich ja sonst von euch nichts weiss und ihr habt gesagt, die fortgeschrittene Technik sei, kurz und gut gesagt, aus dem Juedenchristentum erwachsen." "Es ist richtig, dass andere Glaubensformen nicht zu Technik im Sinn von angewandter Wissenschaft fuehren konnten. Wahrscheinlich aus zwei Gruenden: einerseits haben die Zauberglauben, in ihrer Vermengung von Mensch und Welt keine Naturwissenschaft hervorbringen koennen, und andererseits haben sich die orientalischen Glaubensformen auf die Selbstveraenderung des Menschen konzentriert, und an Weltveraenderung verzichtet. Nur das Juedenchristentum versucht Selbstveraenderung auf dem langen Umweg durch Technik: 'ora et labora'." "Wir sind uns also darueber einig dass das mit den "hohen Werten" ein Unfug ist, und dass ueberhaupt alle erdenklichen Werte (die guten und die boesen) technisch verwirklicht werden koennen, zumindest in soweit sie im Bereich des Moeglichen liegen?" "Unsere Antworten haben dich scheinbar zu einer Art von pragmatischem Juedenchristentum bekehrt, und das war nicht unsere Absicht." "Gleichgueltig, was ich selbst mir denke. In dieser Fabel erscheine ich nur als Fragezeichen. Und dieses Zeichen fragt an dieser Stelle, wie (angesichts der Kompetenz der Technik) das Juedenchristentum zwischen gut und uebel unterscheidet?"

Ab hier "Da gibt es eine Geschichte von paradiesischen Baeumen, die wir dir nicht erst aufzischen wollen. Das Juedenchristentum zeichnet sich nicht durch besondere Klarheit und Konsistenz aus. Aber kurz und gut laesst sich vielleicht sagen: je wahrscheinlicher desto schlechter, und je unwahrscheinlicher, desto besser. Das klingt zwar sehr juedisch-christlich, und Gott selbst haette das nicht so gesagt, aber der Zweit Grundsatz der Thermodynamik sagt es, und das ist ein Satz, den wir eben von Juedenchristentum abgeleitet haben." "Ich muss gestehn, das klingt noch verworrener als die verworrenste Bibelstelle." "Und dabei ist es ganz einfach: Die Welt neigt dazu, immer wahrscheinlicher zu werden, und, wie wir eingangs sagten, ist die Welt nicht so, wie sie sein soll. Demnach ist jeder Versuch, etwas Unwahrscheinliches herzustellen,

zumindest ein Versuch, sich dem was nicht sein soll entgegenzustellen." "Was ihr da sagt, klingt weder nach Ethik noch nach Aesthetik, sondern eben nach einer allerdings etwas wollenen und wattigen Thermodynamik." "Das kann man verbessern, ohne dabei wolliger zu werden: Statt "wahrscheinlicher werden" kann man "zerfallen" sagen, und "Unwahrscheinliches herstellen" kann man "schoggerisch taetig sein" nennen. Klingt dir das katholischer, wenn wir sagen, gut ist, was dem Verfall (in den Tod) widersteht, indem es schoepferisch in die Welt eingreift? "Nicht ob es mir katholischer klingt, sondern ob es Katholiken zusagt, steht hier zur Frage. Ich muss aber gestehn, dass ihr die Thermodynamik ueberzeugend in die Ethik und Aesthetik uebersetzt habt. Wenn ich richtig verstanden habe: der Unterschied zwischen gut und boese kann dank der mathematischen Formel der Entropi ziemlich exakt ausgerechnet werden?" "So wie du das auf martisch formulierst, klingt es peinlich. Aber tatsaechlich scheint beim heutigen Stand der Dinge alles dafuer zu sprechen, dass alles andere Gerede von Werten auf Unsinn hinauslaeuft. Nur ist es nicht angeraeten, dies oeffentlich zu gestehen."

"Warum nicht?" "Wir wollen dir nur zwei Gruende dafuer erwahnen. Erstens heisst die Formel der Entropie, wenn man sie wie im Spiegel umdreht, damit sie auf Unwahrscheinliches weise, die "Informationsformel", und daher reduziert deine Unterscheidung zwischen gut und boese die ethische und aesthetische Problematik auf Informatik. Das ist aber den Leuten, die die Informatik von Apparaten her kennen, nicht zuzumuten. Und zweitens hast du mit deiner Formulierung scheinbar nicht nur alle Politik und Kunst, sondern auch alle Religion zugunsten einer auf Kalkulation beruhenden Technik aufgegeben, und das ist den Leuten noch weniger zuzumuten." "Aber sind denn da die Leute nicht in einem verhaengnisvollen Irrtum?" "Selbstverstaendlich. In einem doppelten Irrtum. Einerseits halten sie die Technik fuer prosaisch, und glauben, die technischen Verwirklichungen seien wert-neutral solange sie nicht irgendwo anders gewertet werden. Und andererseits halten sie die Politik, die Kunst und die Religion fuer irgendwie mit Werten geladen (fuer "wertvoll"), und dies trotz aller gegenteiligen Erfahrung. Sie sehen nicht, dass ein Ersetzen der Politik, der Kunst und der Religion durch kalkulierende Technik einer ethischen und aesthetischen Katharsis gleichkommen wuerde."

"Laesst sich vielleicht dazu sagen, dass den Leuten nicht klar ist, dass nur die Technik den juedisch-christlichen Gott zurueckholt, ihn aber nie gaenzlich zurueckholen kann, weil er eben undenkbar ist? Laesst sich vielleicht sagen, dass die Leute in der Technik das Sakrale, das Geheime des Mensch-seins nicht erkennen?" "Du hast begonnen, wie ein (westlicher) Mensch zu denken und zu fuehlen, und du wirst fuer die Fabel immer unbrauchbarer." "Nein, das ist nicht so. Eure Antwort auf meine Fragen haben gezeigt, dass das menschliche Dasein darin besteht, zur Wirklichkeit "nein" zu sagen, und ihr Kuenstliches entgegenzusetzen. Dass ihr Menschen im Kern Verneinungen seid, also Kuenstler. Und dass diese eure Kunst in der auf dem Boden des Judenchristentums entstandenen Technik die bisher wirksamste Form erreicht hat. Daraus schliesse ich, dass in der fortgeschrittenen Technik das menschliche Dasein am deutlichsten zum Ausdruck kommt, und zwar vor allem als eine Begrenzung: die Wirklichkeit laesst sich nicht voellig verneinen."

"Deine theologisierende Technologie (oder technologisierende Theologie) geht uns auf die Nerven. Vielleicht hast du tatsaechlich einen Nerv getroffen. Vielleicht hast du dem abgegriffenen und verkitschten "homo faber" seine urspruengliche Bedeutung wiedergegeben. An dieser Stelle werden wir unsere Unterhaltung abbrechen muessen. In die Gebiete des nicht zurueckholbaren Restes wollen wir dir nicht folgen, weil damit unser Dasein nicht nur etwa in Frage gestellt wird, sondern weil wir das Absurde unseres Daseins, das sich dabei enthueilt, nicht auf uns nehmen wollen. Also verschwinde gefaelligst."

Das also ist das Ende dieser kurzen und guten Fabel. Nur stellt sich dabei heraus, dass "kurz" das Gegenteil von "gut" ist. Man kann ueber solche Dinge, wie die in der Fabel besprochenen, nicht kurz reden, ohne sie zu verfaelschen. Man muesste lang und breit darueber sprechen. Und auch das ist keine Garantie, dass dab etwas Gutes herauskommt. Um das einzusehen, genuegt es, einen Blatt in die Literatur zu werfen. Demnach war die Fabel zwar kurz (kaum sechs Maschinenseiten lang), aber eben deshalb konnte sie nicht gut sein. Waere sie jedoch nicht kurz gewesen, dann waere sie keine Fabel. Und diese melancholische Schlussbemerkung hat nur die Absicht, das vom Marsbewohner Aufgedeckte noch einmal vor Augen zu fuehren: wir Mensch sind nicht nur im Widerspruch zur Welt, sondern auch voller innerer Widersprueche, und auf keinen Fall bewundernswerte Tiere. Als ob wir dies nicht schon immer gewuss haetten, ohne den Marsbewohner (und das ganze darauf folgende Argument) von so weit herholen zu muessen. Wir haetten statt all dem kurz und gut sagen koennen: nicht nur die Welt gefaellt uns nicht so wie sie ist, sondern auch wir machen auf uns selbst keinen besonders guenstigen Eindruck. Kurz uns gut; so ist das eben.